Berufserfahrung und Bunker-Feeling

Bildung Noch bis am Samstag weilen sechs Luzerner Lehrlinge in Schanghai. Während eines dreiwöchigen Praktikums tauchen sie in die Welt der Informatik ein, staunen über die chinesischen Gastgeber und lassen sich zu kulinarischen Abenteuern verführen.

Evelyne Fischer
evelyne.fischer@luzernerzeitung.ch

Vom 400 000-Einwohner-Kanton in die 24-Millionen-Metropole: Für sechs Luzerner Lehrlinge der Informations- und Kommunikationstechnologie – kurz ICT – ist dieser Kontrast Alltag geworden. Sie haben sich für den Austausch Route2China qualifiziert und verbringen drei Wochen in Schanghai (siehe Kasten).

Insgesamt konnten 27 angehende Berufskräfte im 3. oder 4. Lehrjahr aus Luzern, Zug, Zürich und Schaffhausen nach China fliegen. Finanziert wird das Projekt von der Stiftung Movetia, einer nationalen Agentur für Austausch und Mobilität.

Von der Nasa-Simulation bis zur Gesichtserkennung

Die Luzerner Talente arbeiten als Freelancer in einer lokalen Firma an fünf IT-Projekten, treten also als selbstständige IT-Fachkräfte auf. Die einen tüfteln am «Toky Rover» herum, einem Roboter aus Karton, Sensoren und einem Mikrocomputer. Er ist der Prototyp eines Games für Grundschulen, mit dem Schüler später eine Nasa-Mission simulieren können. Andere arbeiten am «Advertising Kiosk», einer Tablet-App, auf der sich Werbevideo schalten lassen. Die App soll mittels Gesichtserkennung statistisch erfassen, wann das Video von wie vielen Menschen wie lange angeschaut wird.

Nebst der Arbeit erhalten die Lehrlinge einen Einblick in die chinesische Kultur. Zum einen in einem Sprach-Crashkurs, zum anderen durch ihre Zimmer auf Zeit im Hotel der Universität, in denen bis zu acht Personen gemeinsam untergebracht sind.

Elias Christen (18) aus Beckenried, ICT-Lehrling bei der Luzerner Löwenfels Partner AG, vor der Skyline von Schanghai. Bild: PD

Wo sie arbeiten

«Der Arbeitsplatz hat uns am meisten überrascht. Wir programmieren in einem Bunker, der viel Licht und gute Luftqualität hat und recht gemütlich ist, so etwas haben wir noch nie gesehen. Gestaunt haben wir auch über die Arbeitszeiten: Der durchschnittliche Arbeitstag eines Informatikers beginnt erst um 9.30 und dauert bis 18 Uhr. In Schanghai gilt die 9/6-Regel. Heisst: 9 Stunden arbeiten an 6 Tagen.»

Wie sie ticken

«Der ‹Maker Space›, in dem wir arbeiten, wird durch Freiwillige betrieben und finanziert sich durch Mitgliederbeiträge. Vorhandenes Material darf jedes Mitglied frei verwenden, das letzte Stück wird selbstverständlich wieder von ihm ersetzt. Einen Chef, der kontrolliert, gibt es nicht. In Schanghai gilt die Mentalität: Jeder achtet auf den anderen. Dies zeigt sich auch auf der Strasse. Für uns ist der Verkehr ein einziges Gewusel, total ungeordnet. Wir haben aber noch keine einzige Kollision miterlebt.»

> «Dass man 15 Minuten zu spät kommt, ist hier ganz normal – in der Schweiz ein klares No-Go.»
>
> Aus den Aufzeichnungen der Lehrlinge in Schanghai

Sie sind in Schanghai

Dieser Beitrag entstand in Zusammenarbeit mit den sechs Luzerner Lehrlingen, die derzeit in Schanghai weilen. Es sind dies: **Iman Lünsmann** (19, Luzern; CSS, Luzern), **Elias Christen** (18, Beckenried; Löwenfels Partner AG, Luzern), **Alexander Wyss** (18, Schenkon; Bison Schweiz AG, Sursee), **Thomas Gassmann** (18, Uffikon; novaCapta Software & Consulting GmbH, Sursee), **Luca Zweifel** (19, Dietwil; Schindler, Ebikon), **Nadja Stadelmann** (20, Buchrain; UBS Business Solutions, Zürich). *(fi)*

Was abfärbt

«Chinesen legen keinen grossen Wert auf Pünktlichkeit. Dass man 15 Minuten zu spät kommt, ist hier ganz normal – in der Schweiz ein klares No-Go. Lustig ist: Das Verhalten hat schon in der ersten Woche auf uns abgefärbt. Aufgefallen ist uns ausserdem, dass Chinesen häufig recht komplex und weitläufig denken, nicht so zielstrebig wie wir Schweizer.»

Wie sie leben

«Überrascht hat uns die Luftqualität. Diese ist zwar ziemlich übel. Wegen der vielen Vorurteile hätten wir damit gerechnet, dass es noch um einiges schlimmer ist. Beeindruckt sind wir vom ‹The Bund›, der bekannten Uferpromenade in Schanghai. Von hier aus hat man eine tolle Aussicht auf die Skyline der Mega-Metropole über dem Hangpu Fluss.»

Was hier mundet

«Ein chinesisches Restaurant in Schanghai hat wenig mit dem Asiaten in Luzern gemein. Die erste Challenge ist es, herauszufinden, was man da eigentlich bestellt. Das Essen ist ein Abenteuer: Wir haben bereits Käfer, Frösche und Entenköpfe gekostet. Besonders überzeugt haben uns frittierte Insekten und Skorpione. Und nie hätten wir damit gerechnet, dass Kuhmagen hässlicher klingt als er schmeckt.»

Was sie trinken

«Neben dem Essen ist das Trinken ein sehr wichtiger Teil der kulinarischen Erfahrung in China. In der Tianshan Tea City in Schanghai, wo riesige Mengen an Tee weltweit gehandelt werden, erlebten wir eine interessante Tee-Degustation. Wenig Freude machen hier die übersüssten Süssgetränke und der Kaffee. Ausserdem trinken die Chinesen häufig warmes Wasser zum Essen, was uns gar nicht schmeckt.»

WWW.
Videos und weitere Bilder gibt's unter: **luzernerzeitung.ch/bonus**

ANZEIGE

Jahresabo «Zentralschweiz am Sonntag» für Fr. 168.–.

Tel. 041 429 53 53.

Print . Online . Mobile

Neuer Bike-Trail für Marbachegg

Entlebuch Auf der Marbachegg soll bald eine neue Freizeitattraktion für Biker entstehen: ein 4,6 Kilometer langer, kurvenreicher «Flowtrail». Vor wenigen Tagen hat die Trägerschaft des Projekts – bestehend aus den Sportbahnen Marbachegg AG, der Gemeinde Escholzmatt-Marbach und Escholzmatt-Marbach Tourismus – die entsprechende Baubewilligung erhalten. Dies teilen die Sportbahnen mit.

Der Trail soll nur mit natürlichem Material erstellt und attraktiven Wellen versehen werden. Er führt vom Berggasthaus Marbachegg entlang der Skitalabfahrt nach Marbach Dorf und soll ab nächster Sommersaison betriebsbereit sein. «Schutzzonen für Wasser, Wild und Moor werden vollständig umfahren», heisst es in der Mitteilung. Der Transport der Bikes erfolgt per Gondel. Der Trail soll sowohl den Ansprüchen von Sportbikern genügen wie auch für Familien und Kinder ab zehn Jahren fahrbar sein. Mit dem Bau der Strecke wurde die Trail-Baufirma Flying Metal GmbH aus Thun beauftragt. *(pd/fi)*

Unfall blockierte die Seetalbahn

Mosen Auf der Kreuzung in Mosen kam es gestern Vormittag zu einer Kollision zwischen einem Lieferwagen und einem Auto, wie die Luzerner Polizei mitteilt. Beide Lenker fuhren gleichzeitig auf die Kreuzung zu. Der Personenwagen kam im Bereich des Bahntrassees zum Stillstand, wodurch der Bahn- und Durchgangsverkehr während rund zweier Stunden unterbrochen oder nur beschränkt befahrbar war. Die drei Unfallbeteiligten wurden für eine Kontrolle ins Spital transportiert. Beim Unfall entstand ein Sachschaden in der Höhe von rund 24 000 Franken. *(pd/kuy/fi)*

Beim Bahnübergang in Mosen hat sich am Montag ein Unfall ereignet. Bild: Luzerner Polizei/PD